

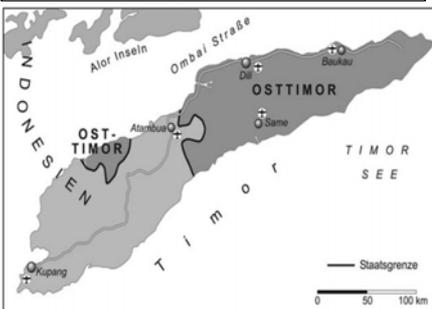


DOTG Newsletter

Nr. 2/06 vom 10.11.06

Inhalt

- Osttimor auf dem Weg der Konsolidierung? Von A. Borgerhoff und M. Schmitz
- „Wir müssen uns zusammensetzen und darüber sprechen“ – Interview mit José Caetano Guterres, Post-CAVR Büro, Dili
- „Es ist schön zu wissen, dass alles wieder anders wird“ – Interview mit Maria Tschanz, Fokupers, Dili
- Wir sind nicht indonesisch, wir sind nicht australisch, aber wer sind wir? - Interview mit Joaquim Fonseca, Yayasan Hak, Dili
- Mai ko'alia Tetum! - Lass(t) uns Tetum sprechen! Von Alexander Loch
- Klein aber effektiv. Ein Bericht über ETAN – Manuel Schmitz
- Termine und Aktuelles



Kartographie: Claudia Dehling

Focus Asien Nr. 27

„Osttimor – Vier Jahre Unabhängigkeit“

herausgegeben von Andrea Fleschenberg, Essen: Asienstiftung, 2006, ISBN 14350459, 70 Seiten, www.asienhaus.de (5 Euro)

Diese Ausgabe von Focus Asien beschäftigt sich mit dem bisherigen Stand der demokratischen und wirtschaftlichen Entwicklung Osttimors seit der Unabhängigkeit im Jahre 2002 in allen ihren vielseitigen Facetten: Land und Leute zwischen Tradition und Moderne, politisches System und Nationsbildungsprozess, Gesundheitswesen und soziale (Un)Sicherheit, Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit, Frauen, deutsche Solidaritätsbewegung und Medien. Zentralen Themenschwerpunkten ist ein Schaukasten mit wichtigen Kerndaten und –fakten („Osttimor Kompakt“) vorangestellt, um eine erste Orientierung zu ermöglichen.

Alle AutorInnen haben zudem eine ausführliche Literatur- und Internetlinkliste für die einzelnen Beiträge zusammengestellt, die durch eine weiterführende Bibliographie der Osttimor-Literatur aus dem Bestand der Asienhaus-Bibliothek ergänzt wird.

„Um die gegenwärtigen Probleme zu verstehen und zu begreifen, warum deren Lösung viel mehr Zeit beansprucht, als die meisten Beobachter nach dem Abzug der indonesischen Besatzungsmacht erhofften, bedarf es der Kenntnis historischer, sozialer, kultureller, wirtschaftspolitischer Zusammenhänge. Diesen Hintergrund vermittelt die von Andrea Fleschenberg editierte Materialsammlung mit Beiträgen von knapp zwei Dutzend Autorinnen und Autoren (...) mit hohem Informationsgehalt weit über die aktuellen Ereignisse hinaus. Kenner der Region tragen zu einem differenzierten und vielgestaltigen Bild der östlichen Inselhälfte Timors bei. (...) Wer sich weiterhin mit Osttimor und dem schwierigen Werden einer Nation beschäftigt, findet in der Broschüre einen aufschlussreichen Wegweiser.“ (Rüdiger Siebert, *Osttimor tut sich schwer mit*

seiner Selbstbestimmung. Vier Jahre Unabhängigkeit, in: Südostasien 3/2006, S. 63-64)

Osttimor auf dem Weg der Konsolidierung? Entwicklungen in der Krise

**von
Andre Borgerhoff
und
Manuel Schmitz**

Ende Mai mündeten die Spannungen zwischen desertierten Soldaten und regulären Armeeeinheiten, die Osttimor seit Monaten in Atem hielten, erneut in Gewalttätigkeiten, an denen sich neben den verschiedenen Fraktionen der Sicherheitskräfte auch Banden von Jugendlichen beteiligten. In der Hauptstadt Dili kam es zu schweren Krawallen, bei denen Hunderte von Gebäuden angezündet, verwüstet oder geplündert wurden. Mindestens 21 Menschen kamen ums Leben, ein Großteil der Bevölkerung Dilis ergriff die Flucht. Insgesamt sollen circa 150.000 Menschen ihre Häuser zeitweilig verlassen haben.



Seit Anfang Juni bemüht sich eine internationale Eingreiftruppe auf Bitten der osttimoresischen Regierung die öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Angeführt wird die multinationale Truppe von Australien, das den Großteil der Soldaten stellt. Daneben beteiligten sich Neuseeland, Portugal und Malaysia an der Mission. Mittlerweile hat sich die Sicherheitslage soweit verbessert, dass Australien sein Kontingent von 2100 auf 1500 Mann verkleinern konnte. Auch Portugal und Neuseeland reduzierten Ende August ihre Truppenstärke vor Ort. Malaysia zog seine 400 Soldaten sogar ganz ab.

Doch trotz einer deutlichen Entspannung der Sicherheitssituation kommt es immer noch zu gelegentlichen Gewaltausbrüchen zwischen verfeindeten Jugendgangs und einige Stadtteile Dilis gelten weiterhin als gefährlich. Der Bau sechs neuer Polizeistationen und ein härteres Vorgehen der australischen und portugiesischen Polizeieinheiten sollen für mehr Sicherheit und Ordnung sorgen. Doch die Polizei in Dili, teilweise in die Kämpfe im Mai verwickelt, bleibt vor-

erst aufgelöst. Eine Bewertungskommission soll alle 800 Polizisten in Dili befragen und feststellen, wer seine Arbeit fortsetzen kann oder wer wegen seines Verhaltens während der Unruhen suspendiert wird. Dass Osttimor jedoch noch weit von Normalität entfernt ist, zeigt auch der Gefängnisausbruch des Rebellenführers Alfredo Reinado. Dem in Australien ausgebildeten ehemaligen Polizisten gelang Ende August die Flucht aus einem Gefängnis in Dili, indem er wegen illegalen Waffenbesitzes seit Ende Juli inhaftiert war. Wieder in Freiheit forderte er die Bevölkerung auf, sich gegen die neue Regierung unter Premierminister José Ramos-Horta zu erheben.

Die Ramos-Horta Regierung hatte Mitte Juli die Amtsgeschäfte übernommen, nachdem Premierminister Mari Alkatiri bereits Ende Juni zurückgetreten war. Alkatiri, der von vielen für den Ausbruch der Krise verantwortlich gemacht wird, hatte damit das wochenlange Gezerre innerhalb der osttimoresischen politischen Führung um die Macht verloren. Er sieht sich zudem mit Vorwürfen konfrontiert, er habe zusammen mit Ex-Innenminister Rogerio Lobato politische Morde in Auftrag gegeben. Dem neuen insgesamt 15-köpfigen Kabinett gehören neun Minister an, die bereits in der vorherigen Regierung gedient haben. Premierminister Ramos Horta, der im Gegensatz zu

Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger als pro-westlich gilt, bekleidet auch das Amt des Verteidigungsministers. Sein Nachfolger im Amt des Außenministers ist der ehemalige Botschafter Timor-Lestes bei den Vereinten Nationen, José Luis Guterres.

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat unterdessen in seiner Resolution vom 25. August eine neue UN-Mission für Osttimor beschlossen, die *United Nations Integrated Mission in Timor-Leste* (UNMIT). Die neue Mission ist vorerst auf sechs Monate begrenzt. Ihre Ziele sind unter anderem die Konsolidierung der Stabilität, Hilfe bei der demokratischen Regierungsführung, die Förderung des politischen Dialogs und die Unterstützung der Regierung im Ausbau des Sicherheitssektors. Mittelfristig soll sie außerdem das Land bei den im kommenden Jahr anstehenden Präsidentschafts- und Parlamentswahlen unterstützen. Ein Schwerpunkt der Mission wird das Sicherheitswesen sein, so sollen eine 1608 Mann starke Polizeitruppe ebenso wie 34 militärische Verbindungsoffiziere entsandt werden.

Unklar bleibt bislang der Status der australischen Truppen vor Ort. Die australische Regierung unter John Howard, bekannt für ihre UN-kritische Haltung, hat es bisher abgelehnt ihre Soldaten unter UN-Oberkommando zu stellen. Can-

berra möchte vielmehr das jetzige Arrangement weiterführen, nach dem Australien sich für die militärische Sicherheit verantwortlich zeigt, dabei aber auch für die Finanzierung der Mission aufkommt. Unterstützt wird Australien hierbei von den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien. Das Engagement Australiens in Osttimor wird dabei keineswegs von allen Seiten positiv bewertet. Kritiker verweisen darauf, Canberra ginge es weniger um humanitäre Anliegen denn um das Durchsetzen von Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen in der Region. Die australische Führung wies diese Vorwürfe zurück. Trotz einiger Fortschritte in der Stabilisierung des Landes ist ein Großteil der geflohenen Einwohner Dilis noch nicht in ihre Häuser zurückgekehrt und bleibt weiterhin in Flüchtlingslagern oder in den Bergen. Zwar ist eine neue Regierung im Amt, doch die politischen und sozialen Probleme hinter den Ausschreitungen der letzten Monate scheinen noch lange nicht gelöst. Die Spaltung der osttimoresischen Gesellschaft in „Ostler“ und „Westler“ ist nicht überwunden. Immer noch kommt es zu Übergriffen und Gewalttaten zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. So wird es die größte Herausforderung für die neue Regierung sein, das Vertrauen der Bevölkerung in ihre politische Führung zurück zu gewinnen. Der

befürchtete Bürgerkrieg blieb aus, doch die Krise hält an.

„Wir müssen uns zusammensetzen und darüber sprechen, wie wir unser Problem lösen“

Interview mit José Caetano Guterres, Post-CAVR-Büro, Dili

José Caetano Guterres half beim Aufbau der Wahrheitskommission (CAVR), koordiniert seit Mai 2004 das Archivteam des Post-CAVR Büros in Dili, und ist zudem in unserer Partnerorganisation Lafaek Diak tätig. Seit den politischen Unruhen, die im Frühjahr dieses Jahr begannen, ist er selbst zum Binnenflüchtling geworden und kann – je nach Sicherheitssituation – nur bedingt seiner Arbeit nachgehen. Am Rande der internationalen Konferenz „Dealing with a past holocaust and national reconciliation: Learning from experiences“ in Phnom Penh/Kambodscha, führte Andrea Fleschenberg am 28. August

2006 mit ihm ein Gespräch zur problematischen aktuellen politischen Lage und wie diese von der Zivilgesellschaft aus angegangen werden könnte.



Flüchtlinge auf dem Flughafengelände im Mai 2006

War der in Februar beginnende Konflikt zunächst ein Problem innerhalb des Militärs (aufgrund von Diskriminierungsvorwürfen einer Gruppe von Soldaten), so wurde er zu einem größeren, nationalen Problem und damit sehr kompliziert, mit verschiedenen Interessen diverser Gruppen, politischer Parteien, die sich in eine ethnische Auseinandersetzung zwischen Ost und West verwandelte, so José Guterres. Im weiteren Verlauf mutierte der Konflikt mit dem Rücktritt von Alkatiri und der Ankunft der multinationalen Schutztruppe in eine Regierungskrise. Der Konflikt hält weiterhin an – 150.000 Menschen sind interne Flüchtlinge (*internally displaced persons*, Binnenflüchtlinge, AF), Gangs plündern und üben Gewalt aus. Dennoch kehrten bereits viele Flüchtlinge in ihre Dörfer zurück; einige blieben aber auf den geschützten *compounds* in

Dili, z. B. Der Vereinten Nationen, Kirchen und des Krankenhauses – zu ihnen zählte auch zur Zeit des Interviews José Guterres, der aus Sicherheitsgründen mit seiner Familie noch nicht in sein Haus zurückkehren konnte.



José Caetano Guterres

Gründe für den anhaltenden Konflikt sieht José Guterres darin, dass der Rechtsstaat und die Regierung des Postkonflikt-Landes Osttimor noch nicht stark und gefestigt genug sind, Recht und Ordnung durchzusetzen. Daher handelt es sich bei der politischen Krise nunmehr auch um eine Krise der Institutionen und der Führung – die Menschen haben ihr Vertrauen in die politische Führung des Landes verloren: „Wir sind jetzt in einer Situation, in der wir uns gegenseitig wieder nicht vertrauen. Ich bin selbst aus dem Osten, meine Frau kommt aus dem Westen – Ich hatte keine Probleme und habe gute Nachbarn. Am 28. April war Dili bereits unter der Kontrolle der multinationalen Truppe, aber gleichzeitig verschärfte sich die Krise: Gangs übernahmen Dili und unser Viertel wurde angegriffen.

Meine Familie und ich mussten im Auto ins Konvent flüchten – 30 Minuten bevor der Angriff stattfand.“ Es sind sehr schwierige Zeiten – es ist schwierig, zu wissen, wo Freunde, Kollegen und Angehörige sind, schwierig miteinander zu kommunizieren und selbst das Kirchengelände wurde angegriffen, fährt José Guterres fort. „Ich bin aus dem Osten, also musste ich für zwei Wochen im Zimmer bleiben, da ich Angst um meine Sicherheit hatte“, denn die Flüchtlinge bestanden aus Ostlern und Westlern. Diese Situation war besonders für Frauen und Kinder sehr schwierig; er schickte seine Familie zu Verwandten aufs Dorf, wo sie in Sicherheit sind, da sich die gewalttätigen Unruhen auf Dili und umliegende Distrikte konzentrieren.

Wie andere Osttimoresen ist José Guterres enttäuscht von den einst verehrten Helden der Unabhängigkeit – auch Xanana Gusmão trägt mit seiner Fernsehrede mit Schuld daran, dass sich die Kluft zwischen den Bevölkerungsgruppen vertieft hat.

Es ist zu früh, um zu sagen, wer hinter der augenscheinlich systematisch organisierten und strategisch angreifenden Ganggewalt steckt. Kinder werden vor den Attacken geschickt – einige haben Waffen, Häuser werden mit Symbolen markiert, so dass nur die Häuser von Ostlern niedergebrannt werden. Von den

Unruhen wurde auch das Büro der Wahrheitskommission betroffen, die den Ende 2005 veröffentlichten Bericht in der Bevölkerung bekannt machen soll. Anfang Juni wurden zwei Mopeds von Gangs nachts gestohlen, einige Akten der Anklagebehörde (*Serious Crimes Unit*) fehlen oder wurden zerstört. Die Mitarbeiter sind daher über die Sicherheit ihres Büros besorgt, insbesondere hinsichtlich der wichtigen Beweismaterialien über Menschenrechtsverletzungen, die während der Arbeit der Wahrheitskommission dokumentiert und archiviert worden sind. Gerade in der momentanen Krise wäre es wichtig, so José Guterres, den Bericht zu den Menschen zu bringen, so dass sie aus der Vergangenheit lernen können.



Flüchtlinge auf dem UN-Compound am 29.05.2006

Das Vertrauens- und Führungsproblem wird schwierig zu lösen sein; es begann in der Elite des Landes und ist mittlerweile auf die grassroots-Ebene, der Bevölkerung angelangt, wo viele Waffen zirkulieren. Es wird auch deshalb schwierig zu lösen sein, da die Führer nicht zusammensitzen und

den Menschen erklären, warum diese Krise passierte: „Selbst wenn der neue Premierminister die Binnenflüchtlinge aufruft, nach Hause zurückzukehren, und bekannt gibt, dass es Versöhnung geben wird, warten und warten die Menschen. Wie können sie nach Hause gehen, wenn es keine Sicherheit gibt und bis heute einige Viertel unter der Kontrolle von Gruppen der Ostler oder Westler sind? (...) Ich glaube nicht, dass wir bei dieser anhaltenden Krise Wahlen haben können.“ Die Krise könnte als Argument genutzt werden, damit Parlament, Premierminister oder Präsident eine Verschiebung der Wahlen anberaumen – und dann wird es keine Demokratie geben, befürchtet José Guterres.

Sein Plädoyer:

„Alle Timoresen müssen aus ihrer Vergangenheit lernen – lasst den Konflikt hinter Euch und geht einen Schritt in Richtung Dialog und nationaler Reflektion und versucht, Stabilität zu schaffen. Wir hatten zwei erfolgreiche demokratische Wahlen, einen erfolgreichen Versöhnungsprozess durch die Wahrheitskommission CAVR – die Osttimoresen schienen Reife zu haben und daher kann ich nicht verstehen, wie es so schnell zu dieser Gewalt kam, die weiter wächst. Wir verlieren sonst unsere internationale Glaubwürdigkeit und unsere Chance, Demokratie aufzubauen. Wenn wir näch-

stes Jahr keine Wahlen haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass es eine Diktatur im Land geben könnte und dann werden wir einen weiteren Kampf für Demokratie führen müssen.“

Um dies zu vermeiden, müssen die Verfassung und die demokratischen Spielregeln respektiert werden und sich Politiker und die politischen Parteien angesichts der allgemeinen Vertrauens- und Legitimationskrise rehabilitieren. Gerade auch, weil die heutige Krise viele Menschen an die Krise von 1975 erinnert und die Wahrnehmung bei ihnen nährt, dass die politischen Parteien den Konflikt geschaffen haben - statt sie als Werkzeug der Demokratie zu verstehen. Wir haben nicht aus der Vergangenheit gelernt, wir sind nur an uns selbst interessiert und nicht daran, wie wir dem Land dienen können, daher brauchen wir einen Moment des nationalen Einhaltens, Reflektierens – „wir müssen uns hinsetzen und darüber sprechen, wie wir unser Problem lösen können“, regt José Guterres dringend an.



Flüchtlinge auf Gelände der Cannonian Sisters im Mai 2006

Er ist Gründungsmitglied des *East Timor Crisis Reflection Network*, das aus 15 Personen, vor allem der jüngeren Generation, und internationalen Freunden besteht und jeden Samstag über einen Weg aus der Krise diskutiert. Dabei geht es ihnen vor allem darum, durch *Forum Discussions* und einem regelmässig erscheinenden Bulletin, eine öffentliche Debatte und Raum zu schaffen und mögliche Mediations- und Konfliktlösungsmechanismen und Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Wichtige Themen sind dabei nationale Einheit, wirtschaftliche und politische Sicherheit, Regionalismus, Kultur und kulturelle Konfliktlösungspraktiken, Versöhnung und Gerechtigkeit.

„Wegen der Krise haben viele Osttimoresen ihre Hoffnung verloren, die Hoffnung in die Zukunft des Landes. Wir müssen ihnen die Hoffnung zurückbringen“, schließt José Guterres unser langes Gespräch im nächtlich ruhigen Phnom Penh, der Hauptstadt Kambodschas, einem weiteren südostasiatischen Land, welches mit seinem Konflikterbe ringt. Dort hat José Guterres über seine Arbeit mit der Wahrheitskommission berichtet und erklärt, warum es wichtig ist, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, und welche Mittel und Wege es gibt. Mögen seine Worte bis nach Hause dringen und nicht jene Zweifler Recht behalten, die sich um die

Früchte der Unabhängigkeit betrogen sehen und das Land (wieder) verlassen...

Das East Timor Crisis Reflection Network benötigt dringend finanzielle Unterstützung, um seine Arbeit durchführen und über den eigenen Kreis hinaus ausweiten zu können. Spenden sind sehr willkommen. Kontakt: osttimor@yahoo.de.

Ein weiteres Interview zum Thema Vergangenheitsaufarbeitung in Osttimor und Indonesien, zusammen mit Armado Hei, findet sich in: Osttimor – vier Jahre Unabhängigkeit, herausgegeben von Andrea Fleschenberg, Focus Asien Nr. 27, Essen: Asienstiftung 2006, S. 31-35 (zu bestellen unter www.asienhaus.de).

„Es ist schön zu wissen, das alles wieder anders wird!“

Im Gespräch mit Maria Tschanz, Dili

Die Sicherheitslage in Osttimor hat sich nach den politischen Unruhen im Frühjahr konsolidiert. Dennoch herrschen in der Gesellschaft weiterhin große Spannungen.

Maria Tschanz arbeitet als Fachkraft der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) bei der osttimoresischen Frauenorganisation *Fokupers*. Bei der 1997 gegründeten Nichtregierungsorganisation betreut sie weibliche Opfer von Krieg und häuslicher Gewalt. Maria Tschanz ist auch Mitglied der DOTG e.V. Im Gespräch mit Andre Borgerhoff vermittelt sie ihre Einschätzung der aktuellen Lage in Osttimor.



Maria Tschanz

Impressionen aus dem Alltag: Das Gemeinwesen der Osttimoresen wird derzeit von einem „Klima des Misstrauens“ beeinträchtigt. Es gibt keinen „klar benannten Feind“. Spannungen entladen sich oftmals unter den Einwohnern Dilis unvermittelt. Ausländer stellen dabei aber keine Angriffsziele dar. Wohl sind in der Hauptstadt diese Gewaltausbrüche aber nicht immer so offensichtlich. Die Geschäfte haben geöffnet. Man kann durch die Stadt fahren und alles scheint ruhig. Gewalt bricht „scheinbar“ unvorhersehbar an unterschiedlichen Orten

in der Stadt aus, vor allem nachts. Zur Nacht ist Dili jedoch eine Geisterstadt, wo allenfalls die *Malais* (die Ausländer) in ihren Fahrzeugen unterwegs sind. Es gibt dann auch keine Taxen mehr. Der gesamte öffentliche Nahverkehr ist stark beeinträchtigt. Die Situation ist dabei in den jeweiligen Stadtvierteln unterschiedlich. Farol und Campung Alor sind z.B. die ganze Krise über relativ ruhig geblieben. Maria Tschanz erklärt sich dies mit der Anwesenheit lokaler Führungspersönlichkeiten. Wo diese aber geflohen seien, habe das zum Machtvakuum und den anarchischen Zuständen noch beigetragen.

Erschreckend findet Maria Tschanz den teilweisen Zusammenbruch des Wertesystems. Wohl haben sich Werte wie die gegenseitige Hilfe im Familienverbund bewährt, doch im Alltag ist es zu einer Verrohung des Umgangs gekommen. Keiner halte sich mehr an die Verkehrsregeln. Plünderungen fanden und finden bisweilen auch beim nächsten Nachbarn statt. Sie erinnert sich an einen Vorfall, wo „der Papa zusammen mit seinem Sohn plündern geht und der Junge einen Drucker unter seinem Arm schleppt“.

Den internationalen Sicherheitskräften ist es gelungen, die Kriminalität einzudämmen, doch nicht konstante Sicherheit zu gewährleisten. Die australi-

schen Truppen erscheinen Maria Tschanz vielfach als jung und unerfahren. Entsprechend ihrer militärischen Mission sind sie für die Bewältigung kriegsähnlicher Unruhen, die es so aber in Dili nicht gibt, trainiert. Zudem sind sie mit einem sehr „schwachen“ Mandat ausgestattet, um effektiv durchgreifen zu können – anders als die portugiesische Polizei, die durch resolute Zugriffe den Respekt bei der Bevölkerung gewonnen hat. Ihr Vertrauen in die Schutzfunktion des eigenen Staats haben die Osttimoresen aber verloren.

Frustration, Ermüdung und Enttäuschung haben auch vielfach die nationalen und auch einige internationale Mitarbeiter in Osttimor ergriffen. Was bewegt sie, ihre Arbeit weiterzumachen? Maria Tschanz sagt, es sei wichtig, jetzt nicht aufzugeben, den Osttimoresen weiterhin eine Perspektive und ihnen ihre Stärke zu vermitteln: „Das ist ein junges Land. Da ist Potenzial, und das begeistert mich.“ Insgesamt brauche dieser Prozess aber „viel Zeit.“ Nicht ohne Grund hat Maria Tschanz daher ihren Vertrag bei der AGEH um weitere drei Jahre in Osttimor verlängert.

Das Gespräch führte Andre Borgerhoff im September 2006 in Köln.

„Wir sind nicht indonesisch, wir sind nicht australisch, aber wer sind wir?“

Interview mit Joaquim Fonseca, Yayasan Hak, Dili

Joaquim Fonseca ist langjähriger Mitarbeiter der Menschenrechtsorganisation Yayasan HAK und ist seit 19.09.2006 Berater für Menschenrechte der Regierung unter José Ramos Horta. Das Interview wurde geführt von Monika Schlicher am 13.09.2006 in Dili, Osttimor. Es erschien zuerst in: Watch Indonesia! – Information und Analyse, 03. Oktober 2006. Wir bedanken uns bei Watch Indonesia! für die Erlaubnis zum Nachdruck des Interviews. Kontakt: schlicher@snaflu.de

Watch Indonesia! (WI): Tut die Regierung genug um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen?

Joaquim Fonseca (JF): Als Ramos-Horta die Regierung vor ein paar Wochen übernommen hatte, war er hoffnungsfroh, dass die Bevölkerung ihr eine Chance geben würde, heute scheint er desillusioniert. Die Herausforderungen für die Re-

gierung sind sehr groß und sie wurden von Ramos Horta unterschätzt: vor allem muss für die Menschen Sicherheit spürbar werden und Recht und Ordnung müssen wieder hergestellt werden. Große Versprechungen, die nicht einzuhalten sind, nähren nur die Frustration.

WI: Was versprechen Sie sich davon, Regierungsberater für Menschenrechte zu werden?

JF: Ich hoffe, den Blick der Regierung auf die momentane Krise um die Perspektive der Menschenrechte zu ergänzen. Wir brauchen politische Kommunikation und Transparenz. Ich möchte mich dafür einbringen, das Recht auf politische Partizipation in den Regierungsprogrammen besser zu verankern, damit die Menschen sich von diesem Prozess nicht länger ausgegrenzt fühlen.

WI: Was sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Probleme der politischen und gesellschaftlichen Krise, in der sich Osttimor heute befindet?

JF: Es wurde aus Fehlern nichts gelernt. Es gab keine Bemühungen der Gesellschaft dabei zu helfen, mit der Gewalt, die sie in der Vergangenheit erlebt hat, umzugehen. Weder gab es einen ausreichenden Prozess der Vergangenheitsaufarbeitung, noch gibt es Gerechtigkeit. Unser Justizwesen ist in einem desolaten Zustand. Das Ergebnis ist, dass viele denken, sie könnten Häuser anzünden

und dann einfach davon spazieren. Mit Ausnahmen von einigen wenigen haben alle Osttimor als Nation für gegeben genommen. Doch was sind die Grundlagen unserer Nation, was lässt jemanden aus Baucau oder jemanden aus Ermera sich dieser Nation zugehörig fühlen? Wir sind keine homogene Gesellschaft, es gibt im Grunde genommen nicht DIE osttimoresische Kultur. Die den Kulturen in unserem Land inne wohnenden Werte wurden nicht dazu benutzt, die Nation zusammenzubinden. Es ist wichtig zu betonen, dass wir uns von Indonesien unterscheiden. Wir sind nicht indonesisch, wir sind nicht australisch, aber wer sind wir? Wir definieren uns bislang darüber, was wir nicht sind. Der nach innen gerichtete Diskurs fehlt. Unser Präsident Xanana Gusmão betont gerne, dass es unsere portugiesische Kolonialvergangenheit ist, die uns vom Rest des Archipels unterscheidet. Das wird meiner Meinung nach unserer Kultur nicht gerecht, noch genügt es als Grundlage zum Aufbau einer Nation. Unsere Lokalsprache Tetum hat als Verkehrssprache im ganzen Land Akzeptanz gefunden, damit unterscheiden wir uns von Indonesien. Wir können *Bahasa Indonesia* nicht als Nationalsprache wählen. Sprache ist ein Element der Identitätsstiftung. *Bahasa Indonesia* war für den Aufbau der Nation in Indonesien ein Glücksgriff. Unglücklicherweise

wird zu politischen Zwecken die portugiesische Sprache überbetont. Mari Alkatiri führte jüngst im Zentralkomitee der Fretilin aus, der von der Partei als identitätsstiftend 1974 eingeführte Begriff „Maubere“ für das Volk Osttimors sei ein soziales Konzept und nicht ideologisch gemeint. („Maubere“ steht für „einfache Leute“ - das Gros der Bevölkerung, vergleichbar der Einführung und Deutung des Begriffes „Marhaen“ durch Indonesiens Unabhängigkeitsführer und ersten Präsidenten Sukarno, Anm. d. Red.) Ich erwiderte, Identität ist ein Prozess und *nation-building* kann nicht parteispezifisch bestimmt sein. Major Alfredo Reinado ist jüngst mit einer großen Gruppe Gefolgsleute aus dem Gefängnis spaziert und entzieht sich der Gerichtsbarkeit. Ex-Innenminister Rogerio Lobato und Ex-Premierminister Mari Alkatiri stehen unter Hausarrest, doch ein Fortgang in der Anklage gegen die Minister ist nicht zu beobachten. Viele kritisieren die Ungleichbehandlung und in der Bevölkerung wächst die Sympathie für Major Reinado und seine Courage. Wie ist die Position des Generalstaatsanwaltes, woran krankt es? Generalstaatsanwalt Loguinos Monteiro ist in einer schwachen Position. Alle warten auf den Untersuchungsbericht der Kommission der Vereinten Nationen zu den gewaltsamen Auseinandersetzungen im Mai und Juni dieses Jah-

res. Dieser Bericht, der zu Ende Oktober erwartet wird, wird Aufklärung bringen. Gehen wir davon aus, dass sie zu dem Ergebnis kommen werden, dass alle in der politischen Führung des Landes beteiligten Personen involviert waren. Eine Lösung kann es nicht sein, gegen alle Anklage zu erheben. Doch wie steht der Generalstaatsanwalt dann da, wenn selektiv nur einige Schlüsselpersonen vor Gericht gebracht werden? Ich gehe davon aus, dass es zu einer Amnestieregelung kommen wird. Alle Bemühungen bislang, die Vergangenheit aufzuarbeiten, mündeten in einem politischen Kompromiss. So wird es auch diesmal sein. Sie werden sich darauf verständigen, dass es besser sein wird, einander zu vergeben und nach vorne zu blicken.

WI: Wie wird die Bevölkerung reagieren, wenn erneut niemand zur Verantwortung gezogen wird?

JF: Ich glaube nicht, dass die Menschen spontan und in einer destruktiven Weise reagieren werden. Aber wir können sicher sein, dass die involvierten Politiker und die verschiedenen Gruppierungen keine Gelegenheit ungenutzt lassen werden, die Bevölkerung für ihre politischen Ziele und Zwecke einzuspannen und aufzustacheln. Wenn unsere politische Führung nicht die Courage aufbringen wird, Fehler einzugestehen und einzuräumen, dass man Gesetze gebrochen hat, wird die Krisensituation anhal-

ten und sich keine Sicherheit für die Bevölkerung einstellen. Wir brauchen Politiker, die sich um das Wohlergehen unseres Landes und seiner Menschen sorgen.

Mai ko'alia Tetum! Lass(t) uns Tetum sprechen!

**von
Alexander Loch**

So heißt eines der klassischen Lehrwerke zur Nationalsprache Osttimors des australischen Linguisten, G. Hull, der übrigens auch ein umfassendes English-Tetum Dictionary herausgegeben hat - die dritte Auflage (2002) umfasst 28.000 Wörter). Es existieren weiterhin ein didaktisch gut aufbereitetes englisches Lehrwerk der Linguistin C. Williams van Klinken (2003), das diese vor allem für Peace Corps Volontäre entwickelte, ein Dicionário de Tetum-Português (L. da Costa, 2000) und für Deutsche sicherlich interessanter einen Kauderwelsch-Sprachführer (G. Saunders, 2004) und das kleine Tetum-Wörterbuch (Loch & Tschanz, 2005), das in Zusammenarbeit mit dem Instituto Nacional de Linguística in Dili entstand.

Wer Tetum spricht, kann sich in Osttimor nicht nur

mit 97% der Bevölkerung verständigen, sondern hat als malae (Fremder) 100% die Sympathien der einfachen Leute auf der Straße und in den Dörfern.

In dieser Kolumne werden im Newsletter regelmäßig kleine Tetum-Lektionen und Hintergrund-Informationen erscheinen. Für DOTG-Mitglieder besteht auch die Möglichkeit zum Sprach-Coaching per Emails an Alexander Loch über: post@alexander-loch.de. Fortgeschrittenen wird empfohlen, die Diskussionen auf Tetum auch in der Mailingliste der East Timor Student Association zu verfolgen!

Lektion 1:

Besonders schwierig ist es für Deutsche beim Erlernen dieser austronesischen Sprache, dass sie ohne das Hilfsverb "sein" auskommt. Außerdem ist es oft nicht unmittelbar klar, ob ein Wort nun als Substantiv, Adjektiv oder Verb gebraucht wird. Drittens erhalten viele Worte ihre Bedeutung erst aus dem Kontext.

hau Alemaun: (ich deutsch) Ich bin Deutscher

nia matenek: (er/sie klug) er/sie ist klug

moras: krank/die Krankheit/kränkeln

nia hadomi nia: (er/sie lieben sie/er) er liebt sie/sie liebt ihn/er liebt ihn/sie liebt sie

iha: kann - je nach Kontext - heißen "in", "haben", "ja", wo/dort und vieles mehr

Dafür haben die Worte allerdings oft eine sehr sinnbildliche Bedeutung. **ko'alia** (sprechen) ist eigentlich zusammengesetzt aus **ko'a** (schneiden) und **lia** (Wort). **ko'a lia Tetum**: schneiden Worte Tetum!

Mai ko'alia Tetum nei-neik: Lasst uns langsam Tetum sprechen ...!

Klein, aber effektiv – ETAN & die amerikanische Außenpolitik

Von Manuel Schmitz

Anfang der neunziger Jahre sah es so aus, als sei die indonesische Integration Osttimors unumkehrbar und als habe sich die internationale Staatengemeinschaft mit der völkerrechtswidrigen Annexion der ehemaligen portugiesischen Kolonie abgefunden. Zu wichtig war den meisten westlichen Regierungen ihr Verhältnis zu Indonesien, als dass sie bereit gewesen wären, wegen eines schon fast vergessenen Konfliktes Indonesien, die anti-kommunistische Regionalmacht mit dem hohen Wirtschaftswachstum, zu verärgeren. So hatte auch in Washington keine Regierung

seit 1975 besonderes Interesse an einem unabhängigen Osttimor gezeigt, vielmehr wurde die indonesische Annexion militärisch und diplomatisch unterstützt.

Dann jedoch gingen die Bilder vom Santa Cruz Massaker um die Welt. Ein westliches Kamerateam hatte erstmals gefilmt, mit welcher Brutalität die indonesischen Sicherheitskräfte in dem über lange Jahre von der Außenwelt abgeschotteten Osttimor gegen die dortige Unabhängigkeitsbewegung vorgingen. In den Vereinigten Staaten, wie in vielen anderen Ländern weltweit, formierte sich gesellschaftlicher Widerstand gegen eine Außenpolitik, die – so der Vorwurf der Aktivisten – für ihre Interessen in Südostasien über Leichen ging.



Charles Schreiner

Zur wichtigsten Organisation der Solidaritätsbewegung in Amerika sollte das „East Timor Action Network“ (ETAN) werden. Charles Scheiner, einer der Männer hinter ETAN, erinnert sich an die Anfänge:

„ETAN wurde 1991 gegründet. Direkt nach dem Santa Cruz Massaker dachten ich und ein paar andere Leute,

wir sollten irgendwie darauf reagieren. Es ging uns zunächst nicht darum, eine Organisation zu gründen, es ging uns zunächst darum, eine Demonstration zu machen.“ Aus dieser Demonstration wuchs im Lauf der folgenden Jahre eine Organisation mit einer ordentlichen Satzung, 27 Ortsverbänden und einer zehntausend Personen umfassenden Mailingliste. Ihr Ziel: die amerikanische Außenpolitik zu ändern. Statt den Generälen in Jakarta Rücken- deckung bei ihrer Besatzungspolitik zu geben, sollten die Vereinigten Staaten für das Selbstbestimmungsrecht der Osttimoresen eintreten.

Doch wie beeinflusst man die Außenpolitik einer Supermacht? Zwar ist die amerikanische Außenpolitik vergleichsweise offen gegenüber gesellschaftlichen Anliegen, der Zugang zu außenpolitischen Entscheidungsträgern einfacher als in anderen westlichen Demokratien, doch genau deshalb versuchen auch so viele Gruppen und Organisationen Einfluss zu nehmen. Tausende von Nichtregierungsorganisationen, Interessengruppen, Verbänden und Unternehmen konkurrieren um Zeit und Aufmerksamkeit der Beamten und Politiker in Washington, die die Außenpolitik gestalten. Als Faustregel darf gelten, dass je größer und finanzstärker ein gesellschaftlicher Akteur ist, desto besser seine Erfolgs-

chancen im politischen Geschäft sind. Verglichen mit anderen Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International oder Greenpeace, war ETAN jedoch ein Zwerg. Das Jahresbudget von ETAN lag in den ersten Jahren bei circa 20.000 US Dollar jährlich, davon konnten weder Büroräume angemietet noch Mitarbeiter bezahlt werden. Dennoch konnte ETAN Einfluss auf die amerikanische Position gegenüber Indonesien nehmen. Ein Grund hierfür war, dass ETAN seine spärlichen Ressourcen sehr gezielt einsetzte. Zum einen konzentrierte sich ETAN in seinen Lobbying-Bemühungen auf die Kongressabgeordneten, nachdem schnell deutlich geworden war, dass Außen- und Verteidigungsministerium keinen Grund sahen, ihre bisherige Osttimorpolitik zu überdenken. Durch gezieltes Lobbying in den Wahlkreisen der wichtigsten Abgeordneten gelang es den Osttimoraktivisten jedoch, genügend Parlamentarier für ihre Sache zu gewinnen. Zum anderen fokussierte ETAN seine Arbeit auf die indonesisch-amerikanische Militärzusammenarbeit. So wurden nicht nur Waffen nach Indonesien geliefert, die dann oftmals in Osttimor zum Einsatz kamen, es nahmen auch Angehörige des indonesischen Militärs auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers an Weiterbildungsmaßnahmen in den USA teil, um zum Beispiel neue Strategien des

Antiguerillakampfes zu lernen, die wiederum in Osttimor getestet wurden. Die Kooperation im militärischen Bereich war die Achillesferse der amerikanisch-indonesischen Beziehungen, da, so Charles Scheiner, der amerikanische Steuerzahler wohl kaum gutheiße, „dass mit seinem Geld indonesische Soldaten lernen, Menschen effizienter umzubringen“.

Hier setzte ETAN an. Das Geld für das militärische Fortbildungsprogramm, an dem auch indonesische Militärs teilnahmen, musste als Teil des Haushaltes des Außenministeriums jedes Jahr vom Kongress bewilligt werden. ETAN erreichte, dass das entsprechende Haushaltsgesetz 1992 und in den darauf folgenden Jahren einen Passus enthielt, der indonesische Soldaten von der Teilnahme an diesem Programm ausschloss. Für die indonesische Seite, die bis zu diesem Zeitpunkt ihre zukünftige militärische Elite in die USA zur Fortbildung gesandt hatte, war dies ein empfindlicher Schlag. Das Thema Osttimor war erstmals zu einer echten Belastung der indonesisch-amerikanischen Beziehung geworden.

In den nächsten Jahren sollte die Osttimorfrage nicht mehr von der politischen Agenda verschwinden, dafür sorgte die amerikanische Solidaritätsbewegung und mit ihr ETAN. Der Organi-

sation kam dabei innerhalb der heterogenen Osttimorbewegung aus Studenten, Kirchengruppen, Solidaritätsvereinen, Menschenrechtsorganisationen und der portugiesischen Gemeinschaft in Amerika eine wichtige Koordinationsrolle zu. Angesichts der Vielgestaltigkeit der Bewegung erstaunt es, wie gut die Zusammenarbeit zwischen den Gruppen bei allen Unterschieden funktionierte. Als die Indonesier beispielsweise versuchten, ihr angeschlagenes Image in den USA durch eine professionelle PR-Kampagne aufzupolieren, scheiterten sie an der Gegenkampagne der Solidaritätsbewegung. Obwohl das Suharto-Regime Millionen von US Dollar für die Dienste großer amerikanischer PR-Firmen wie Hill & Knowlton ausgab, hatten die Osttimoraktivisten die besseren Argumente auf ihrer Seite und wussten diese auch zu verkaufen. Ein anderes Beispiel für den Erfolg von ETAN sind die vom Kongress Mitte der neunziger Jahre verfüigten Einschränkungen beim Verkauf von Rüstungsgütern nach Indonesien. Auch dies kam einer Ohrfeige für die Generäle in Jakarta gleich.

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass ETAN viel in der amerikanischen Osttimorpolitik bewegt hat und hoffentlich noch bewegen wird, da auch das heute unabhängige Osttimor weiter-

hin auf internationale Solidarität angewiesen ist.

Mehr Infos zur Arbeit von ETAN: www.etan.org

Literaturhinweis

Timor Leste. Der jüngste Staat der Welt bleibt unter inter- nationaler Kontrolle

von Erwin Schweishelm,
Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Jakarta

Zur anwährenden soziopolitischen Krise in Osttimor schrieb Erwin Schweishelm im August 2006 in einem Kurzbericht aus der Entwicklungszusammenarbeit Asien/Pazifik, dass die Gründe für die Konflikte schwer zu verstehen sind: Das häufigste Erklärungsmuster sind Auseinandersetzungen vor allem zwischen den aus dem Osten des Landes stammenden Einwohnern mit den angeblich indonesienfreundlichen Bevölkerungsgruppen aus dem Westteil. Ein Schlüssel zum Frieden könnte eine schnellere wirtschaftliche Entwicklung des ärmsten Landes in Asien sein. Die mittlerweile anlaufernden Erträge aus den ge-

meinsam mit Australien ausgebeuteten Gas- und Ölfeldern bieten hierfür im Prinzip eine gute Grundlage.

Lesen Sie den vollständigen Kurzbericht von Erwin Schweishelm kostenlos online (www.fes.de/asien) bzw. über den Link unserer Webseite www.osttimor.de.

Aktuelles

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 9. September 2006 wurde ein **neuer DOTG-Vorstand** gewählt, da die bisherige Vorsitzende Andrea Fleschenberg aufgrund anderer Verpflichtungen zurück getreten war. Für ihr Engagement bedankt sich der neue Vorstand!



Von links nach rechts: Alfons Müller (Schatzmeister), Andre Borgerhoff (1. Vorsitzender), Christiane Peiffer und Manuel Schmitz (beide 2. Vorsitzende).

Am Samstag, den **13.1.2007** lädt die DOTG in der Zeit von 15.00 bis 19.00 Uhr zu einem **Neujahrsempfang in der alten Feuerwache in Köln**, der vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen der DOTG-Mitglieder die-

nen soll. Die Filmemacherin Ruth Streicher wird dort zusammen mit der ihrer australischen Kollegin ihren aktuellen Film über eine osttimoresische Bürgermeisterin zeigen.

Insgesamt 2.971 Euro sind in diesem Jahr an **Spenden** für die Maternidade und das Nothilfeprojekt bei der DOTG eingegangen. 2.400 Euro wurden bereits nach Osttimor weitergeleitet. Im Mai und im September konnten unserer Partnerorganisation in Dili, der Stiftung Lafaek Diak, 2.050 Euro direkt übergeben werden. Weitere 350 Euro wurden über MISEREOR der Flüchtlingshilfe zur Verfügung gestellt. Allen Spendern herzlichen Dank!

Impressum:

Herausgeber: DOTG e.V.,
c/o Bergstr. 58, 50739 Köln
Vereinsregister 14237
vom 15.07.03

Redaktion: Dr. Andrea Fleschenberg

Vorstand: Andre Borgerhoff,
Christiane Peiffer, Manuel
Schmitz, Alfons Müller

Konto: GLS Gemeinschaftsbank, Kto: 34 154 200, BLZ 430 609 67

Kontakt: osttimor@yahoo.de
www.osttimor.de